

Mitgliederzeitung
für die hwg
Hertener
Wohnstätten
Genossenschaft

- › Thema Haustür-Tricks
- › Mitarbeiter der hwg
- › Kreuzwort-Preisrätsel
- › Mitgliederportrait
- › Ratgeber Baumarkt
- › Info Hilfsmittel
- › Geschichte der hwg
- › Editorial

»» hallo: wie gehts?

04





ÜBER DIE TRICKS AN DER HAUSTÜR

ZUM THEMA SICHERHEIT UND GUTE NACHBARSCHAFT



An der Haustür beginnen die eigenen vier Wände, das eigene Zuhause. Dort hält man vielleicht mal ein kurzes Schwätzchen mit dem Nachbarn, begrüßt seine Gäste und bittet sie hinein. Manchmal ist das aber auch der Ort, an dem Trickbetrüger versuchen, ihr schauspielerisches Talent »gewinnbringend« einzusetzen und das bevorzugt bei älteren Menschen: »Kann ich ein Glas Wasser haben? Ich bin schwanger/mir ist schlecht.« Oder »Ihr Enkel schickt mich. Er lässt grüßen.« So oder ähnlich beginnt dann ein »Gespräch«, das nur einen Zweck hat: erst mal in die Wohnung zu kommen.

Dabei müssen Sie die Wünsche gar nicht hartherzig ablehnen, Sie sollten nur niemanden in die Wohnung lassen. Kündigen Sie freundlich, aber bestimmt an, dass Sie die Tür kurz schließen, um das Wasser zu holen, und tun Sie das dann auch. Sie können ja sagen, dass Sie zwar helfen wollen, aber schlicht und ergreifend keine Lust haben, jemanden in die Wohnung zu lassen. Das wird jeder und jede, die wirklich in einer Notlage ist, verstehen. Denn natürlich will Sie nicht jeder, der an Ihrer Tür schellt, gleich überfallen und berauben. Davor macht man sich schnell mehr Sorgen, als überhaupt nötig ist. Außerdem kann man sich gegen Tricks, die man kennt, besser schützen:

- ? Haben Sie mal eben Papier und Stift, der Nachbar ist nicht da und ich würde gerne eine Nachricht hinterlassen. Ach, das Licht ist hier draußen so schlecht. Kann ich nicht reinkommen?
- ? Ich muss schnell telefonieren! Ich hatte einen Unfall/ brauche einen Arzt/hatte eine Autopanne!
- ? Darf ich diese Blumen/dieses Geschenk für den Nachbarn abgeben? Die Blumen brauchen Wasser, darf ich kurz in Ihr Bad?
- ? Ich/mein Kind hier müsste mal aufs Klo. Können wir bei Ihnen ...?
- ? Mein Baby braucht sein Fläschchen. Darf ich es hier füttern?

Echte oder vorgespielte Sprachprobleme mit ausländisch aussehenden Menschen verstärken noch die Unsicherheit. Lassen Sie sich durch all solche Sachen nicht unter Druck setzen! Bieten Sie an zu telefonieren, die Blumen ins Wasser zu stellen oder was auch immer. Nur: Sie müssen niemanden in Ihre Wohnung lassen, wenn Sie sich nicht sicher sind, die Person auch unter Kontrolle behalten zu können. Warum wenden sich diese Personen wohl ausgerechnet an Sie? Warum gehen die nicht in einer Gaststätte zur Toilette? Oder bitten in einer Apotheke oder einer Tankstelle um ein Glas Wasser?

Gerne versuchen Trickdiebe sich auch als vermeintliche Amtspersonen mit manchmal abenteuerlich einfach gefälschten Ausweisen Zutritt zu verschaffen. Da macht dann ein Kartoffelstempel aus einem einfachen Dieb einen Polizisten, Gerichtsvollzieher oder Krankenkassenmitarbeiter. Lassen Sie sich den Ausweis lange zeigen, oder noch besser: Nehmen Sie den Ausweis in Ihre Hand und prüfen Sie ihn in Ruhe. Kommt der Mann wirklich vom Sozialamt, von der Kirche, der Krankenkasse, der Sozialversicherung? Arbeitet der Handwerker wirklich für die Post, das Wasser-/ Elektrizitätswerk oder für einen von der hwg beauftragten Installateur? Besuche ohne vorherige Terminabsprache sind

schon ein bisschen verdächtig, aber Sie werden ja am besten wissen, ob Sie einen Schaden in der Wohnung haben oder evtl. die Wartung für ein Gerät ansteht. Normalerweise haben die Handwerker, die die hwg zu Ihnen schickt, einen schriftlichen Auftrag, den sie vorzeigen können. Nur in Ausnahmefällen, wenn es besonders eilig ist, werden Handwerker von uns telefonisch »vorweg« beauftragt und der schriftliche Teil wird nachgereicht. Wenn Sie sich hier oder bei angeblichen Amtspersonen unsicher sind: Rufen Sie in der Behörde oder der Stelle an. Fragen Sie, ob man den Mitarbeiter dort kennt. Aber denken Sie dran: Tür zu!

Nehmen Sie nur Pakete für Nachbarn an, die Sie kennen (!) und die Ihnen gesagt haben, dass sie eine Sendung erwarten. Schließlich legt der »normale« Postbote ja ein Kärtchen in den Briefkasten des Empfängers, mit der Mitteilung, dass er entweder noch mal kommen kann oder man sich das Paket abholen kommen möchte. Das ist viel-

Auch als Bettnachbarn oder Pflegepersonal aus dem letzten Krankenhausaufenthalt haben sich schon Betrüger ausgegeben. Alles, um das es geht, ist der Satz »Kommen Sie doch rein!«.

Wenn die Diebe erst mal in Ihrer Wohnung sind, sorgen sie schon dafür, dass Sie zu abgelenkt sind, um zu bemerken, dass weitere Personen hereinkommen. So sind schon ganze Wohnungen durchsucht worden, während die Eigentümer mit einem Betrüger in einem Zimmer beschäftigt waren.

Den besten Schutz vor solchen Tricks bietet – neben einer Gegensprechanlage – immer noch eine gute Nachbarschaft. Wenn Sie sich unsicher sind oder bedroht fühlen, können Sie einfach einen Nachbarn anrufen oder laut sprechen. Solche unerwünschte Gesellschaft als Zeuge vertreibt Übeltäter, aber keine ehrlichen Handwerker oder Postboten. Reden Sie mit Ihren Nachbarn über ungewöhnliche Vorgänge oder Geräusche. Und gerade jetzt in der bevor-



Es zeigt sich immer wieder, dass es von Vorteil ist, ein gutes Verhältnis mit seinen Nachbarn aufzubauen. Werden da von jemand Fremdes seltsame Fragen gestellt, so kann man sich zur Sicherheit auch an seinen Nachbarn wenden. Die Benutzung der Türsprechanlage sollte man sich zur Gewohnheit machen. Damit weiß man, wem man öffnen kann – oder wann man besser die Tür verschlossen hält.

leicht etwas umständlich, aber dann denkt Ihr Nachbar beim nächsten Mal vielleicht dran, Ihnen vorher Bescheid zu sagen.

Eine weitere Variante, sich in Ihre Wohnung »zu stehlen« ist die »Erinnern Sie sich nicht an mich?«-Masche. Wildfremde Personen stehen vor Ihrer Tür und reden Ihnen ein schlechtes Gewissen ein. Zweifelnd Sie nicht zu schnell an Ihrem Gedächtnis, sondern lieber an der Geschichte, die Ihnen da aufgetischt wird. Egal, ob es um vermeintlich entfernte Verwandte, frühere Urlaubsbekanntschaften, Nachbarn oder Arbeitskollegen gehen soll: Seien Sie skeptisch.

stehenden Urlaubszeit: Organisieren Sie doch einfach das Blumengießen und Rolladen-runter-lassen untereinander. In eine Wohnung, die belebt aussieht, wird nicht so schnell eingebrochen. In einer Nachbarschaft, in der man sich kennt und miteinander redet, kann keiner so schnell mal irgendwo unerwünscht »einsteigen«.

Aber wir wollen nicht schwarz malen: Deutschland ist immer noch ein Land, in dem man sicherer lebt als in vielen anderen Ländern. Die Kriminalität ist hier nicht höher als anderswo, sondern niedriger. Alles, was wir anregen wollen, ist: Seien Sie wachsam, aber nicht überwachsam.



MARKUS POLLMEIER:

ICH BIN EHER DER RUHIGE PART ...



Die Arbeit von Markus Pollmeier findet zwar nicht im Verborgenen statt, aber viel davon zu sehen ist auch wieder nicht. Er ist der Buchhalter der hwg. Rechnungen von Handwerkern gehen ebenso über seinen Schreibtisch wie der Jahresabschluss oder das Geld, das die hwg für Bauprojekte auf Festgeldkonten bereithält. Ach ja: Die Steuern der hwg werden hier auch bearbeitet.

Markus Pollmeier ist seit 1996, als er seine Lehre begann, bei der hwg. »Nach der Lehre habe ich noch Zivildienst bei der AWO in Gelsenkirchen gemacht und danach war hier eine Stelle frei.« So ganz schlecht wird er sich also als Lehrling nicht angestellt haben, darf man annehmen. Dafür spricht auch, dass er sich immer weiterbildet. Den Fachwirt in der Wohnungswirtschaft hat er in Abendschulkursen erworben, sicher keine Kleinigkeit, am Freitag Abend, wenn alle Freunde ins Wochenend-Nachtleben starten, noch bis 21 Uhr die Schulbank zu drücken. Und am Samstag auch noch mal. »Ich hab's dann immer gerade noch so zum Anstoß ins Parkstadion geschafft«, bekennt der gebürtige Gelsenkirchener seine königsblaue Leidenschaft. »Nach sechs Stunden Steuerrecht war das dann immer meine Belohnung.« Bald peilt er die Prüfung zum Bilanzbuchhalter an. »Dafür werde ich aber freigestellt von der hwg.« Und so ein bisschen Erleichterung klingt bei seinen Worten durch.

Warum ein Gelsenkirchener Leidenschaft für Schalke 04 entwickelt, muss man wohl nicht wirklich erklären. Mit zehn Jahren war er zum ersten Mal im Stadion. »Das war 1984«,

als er seinen älteren Bruder begleiten durfte. Sehr zum Missfallen der Mutter. »Früher gab es ja noch öfter Schlägereien in den Stadien.« Für den 27-Jährigen heute verständlich, damals aber eher nervig. Und dann auch noch der große Bruder. »Der wollte nicht im Stau stehen und ist dann beim 5:3 gegen die Bayern schon aus dem Stadion gegangen, weil er meinte, es wäre sowieso alles gelaufen. Das habe ich ihm bis heute nicht vergessen«, lacht er augenzwinkernd. Für die Nicht-Schalcker sei nachgetragen: Das Spiel endete hochdramatisch mit 6:6.

Das nachwirkendste Schalke-Erlebnis? »Als wir zum UEFA-Cup-Endspiel '97 im Sonderzug nach Mailand gefahren sind und dann die Fans den ganzen Mailänder Domplatz in Weiß-Blau erstrahlen ließen. »Ich trage ja keine Kutte (für die sicher wenigen Nicht-Fußballer: Mützen, Schals, Trikots etc. in Vereinsfarben), aber das war dann schon beeindruckend, diese Masse.« Selber bewegt er übrigens gerne kleinere Bälle – Tischtennisbälle. Bis zum Westdeutschen Meister hat er es in seiner Jugend gebracht. »Aber so mit 14, 15 merkt man dann, dass man nicht dazu gemacht ist, vier mal pro Woche zu trainieren und dann am Wochenende zum Spiel zu gehen. Da kommen dann ein paar andere Interessen auf.« Detaillierte Nachfragen bleiben lächelnd unbeantwortet. Außerdem hätte die Schule deutlich unter dem Training leiden müssen. Um keine Ausrede verlegen, der Herr Pollmeier ...!

Heute trainiert er zwei Mal die Woche beim MJK Herten, denn mittlerweile wohnt er auch in der hwg-Stadt. Am Tischtennis schätzt er das schnelle Reagieren. »Ich bin ja eher ein Abwehrspieler. Ich geb ehrlich zu: So einen richtigen Schmetterball haue ich einfach zu oft ins Netz. Ich schlage lieber die Schmetterbälle der Gegner zurück und warte darauf, dass die einen Fehler machen.« – Und das, meint er, beschreibe ihn auch irgendwie über den Tischtennissport hinaus: »In kniffligen Situationen bin ich eher der ruhige Part, in der Familie, in der Beziehung und auch im Job.«

STECKBRIEF

NAME:	MARKUS POLLMEIER
ALTER:	27
FAMILIENSTAND:	LEDIG
BERUFSAUSBILDUNG:	FACHWIRT IN DER WOHNUNGSWIRTSCHAFT
AUFGABENBEREICH:	BUCHHALTUNG
WIE LANG BEI DER HWG:	SEIT 1996
LIEBLINGSGERICHT:	LASAGNE
LIEBLINGSFILM:	FEVER PITCH, MATRIX
LIEBLINGSLEKTÜRE:	HERR DER RINGE
LIEBLINGSMUSIK:	MARIUS MÜLLER-WESTERNHAGEN
HOBBIES:	SCHALKE, TISCHTENNIS

SIE ERREICHEN UNS AM TELEFON ODER GERNE AUCH PER E-MAIL:

Zentrale	1009-0	
Peter Walther (Mitgliederbetreuung)	1009-12	walther@hwg-herten.de
Markus Pollmeier (Buchhaltung)	1009-13	pollmeier@hwg-herten.de
Annegret Droste (Technik/Reparaturen).....	1009-15	droste@hwg-herten.de
Peter Griwatsch (Vermietung, Abrechn.)....	1009-16	griwatsch@hwg-herten.de
Stefan Gruner (Soziale Beratung).....	1009-17	gruner@hwg-herten.de
Joachim Ober (Technik/Reparaturen)	1009-18	ober@hwg-herten.de
Désirée Langer (hwg-Anteilsverwaltung)....	1009-33	langer@hwg-herten.de

In dringenden Notfällen erreichen Sie uns natürlich auch außerhalb der Geschäftszeiten unter 069/75909-204 rund um die Uhr.

PUBLIKUMSZEITEN

Wir sind für Sie persönlich oder am Telefon da von Montag bis Freitag: 10.00 Uhr – 12.30 Uhr und von Montag bis Donnerstag: 15.00 Uhr – 17.00 Uhr.

In dieser Zeit nehmen wir Ihre Anliegen und Wünsche gerne entgegen. Damit wir auch Zeit haben, uns konzentriert darum zu kümmern, bitten wir Sie, diese Zeiten zu berücksichtigen.

UNSERE BETRIEBSFERIEN

Vom 11. August bis einschließlich 5. September 2003 haben wir Betriebsferien. Zu den Geschäftszeiten ist unser Mitarbeiter Peter Griwatsch in dringenden Notfällen erreichbar (1009-16) Außerhalb der Geschäftszeiten gilt die auch sonst übliche »Notfall«-Telefonnummer 069/75909-204, die rund um die Uhr erreichbar ist.

HALLO: WIE GEHTS? – AUCH ONLINE

Die hwg-Mitgliederzeitung können Sie Freunden und Verwandten auch im Internet zeigen: www.hwg-herten.de



IMMO 2003: REGES INTERESSE

Erstmals hat sich die hwg an der Hertener Immobilien-Messe »Immo 2003« am 3. und 4. Mai beteiligt. Die Zahl der neuen Kontakte, die dort geschlossen wurden, haben unsere Erwartung ebenso übertroffen, wie die Reaktionen auf unsere Präsentation. Schön auch, dass so viele hwg-Mitglieder uns dort besucht haben.

VERKAUF VON WOHNUNGEN

Die hwg bietet aus ihrem Bestand den Verkauf von acht Eigentumswohnungen an.

Lage: Hermannstr. 22, Zur Kranzplatte 2
Größen: zw. 46,97 m² und 93,49 m²
Kaufpreis: von 36.500 bis 73.000 EUR
 Interessenten können sich an Peter Griwatsch (Tel.: 02366/1009-16, Fax: 02366/35673, E-Mail: griwatsch@hwg-herten.de) wenden.

DIE NÄCHSTEN WOHNUNGS-BESICHTIGUNGEN:

- 23. Sept. 2003 .. Poststr. 4, Scherlebecker Str. 237
- 25. Sept. 2003 .. Schulstr. 1/3
- 07. Okt. 2003 Amtsstr. 8, Richterstr. 69
- 04. Nov. 2003 Kirchstr. 58/60
- 20. Nov. 2003 Schulstr. 5



DIE NÄCHSTE MIETERVERSAMMLUNG

Wir freuen uns auf Ihre Fragen, Anregungen und auch Beschwerden. Dazu gibt es außerhalb der Geschäftszeiten die Gelegenheit, uns von der hwg in der Kneipe um die Ecke zu treffen. Und natürlich Ihre Nachbarn aus den hwg-Häusern in der Nähe. Der nächste Termin: 7. Oktober 2003, 19 Uhr, Barbara Stuben, Staakener Str. 43, Herten: für die Häuser Beethovenstr. 5/7, Kirchstr. 58/60, Über den Knöchel 1-27, 67-75 und 91/93, sowie Elsa-Brändström-Str. 9-13

❖ MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Zur Mitgliederversammlung am 24. Juni 2003 erschienen 72 Mitglieder. Insgesamt hat die hwg mittlerweile 1644 Mitglieder. Der Bilanzgewinn beläuft sich in diesem Jahr auf 141.647,42 Euro, wovon die satzungsgemäß zulässige Höchstdividende von 4% ausgezahlt wird. In den Aufsichtsrat wählte die Versammlung erneut Wolfgang Lücke und Gabriele Neumann. Vorstandsmitglied Dierk Volkenand kündigte an, dass der Wohnungsbestand weiterhin modernisiert wird, in 2003 aber kein Baubeginn erfolgt.

Während der Versammlung wurden auch die Jubilare geehrt: Margarete Werner für 50 Jahre Mitgliedschaft und Günter Rother, Dieter Sopart, Alfred Kuhn, Edmund Bogedein, Hugo Zudnochowski sowie Monika Böhm für 40 Jahre Mitgliedschaft.



HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

... zum 80sten Geburtstag an

Holdine Welke, Haempenkamp 5, Wilhelm Psonka, Über den Knöchel 93 und Gerhardt Trompter, Kurt-Schumacher-Str. 40

Und zum 70sten an:

Margarete Werner, Fockenkamp 39, Frieda Wüst, Scherlebecker Str. 237

SO SCHÖN WAR DIE ZEIT ...

Zu einem bunten Vormittag mit Musik und Bewegung haben sich fünf Mitglieder von Mai bis Juni zehn Mal im Gemeinschaftsraum des Hauses Ewaldstr. 45 getroffen. Mit Ohrwürmern und Evergreens, die jeder kennt, konnte Christine Kumpf-Koch vom Tanzstudio Plié diese Treffen so richtig in Schwung bringen. Denn um Bewegung und Mobilität ging es in diesem Versuch der älteren Damen. »Anfangs hatte ich Angst, dass es zu anstrengend sein könnte«, bekennt sich Helene Willamowski (85) freimütig zu ihrer Skepsis, »doch hinterher fühlt man sich fitter«, lautet ihr Resümee am Ende der Reihe. Elfriede Piontek (84) ließ zum Schluss schon den kleinen Gehwagen in der Wohnung, wenn sie in den Gemeinschaftsraum ging, um sich fit zu halten. Für Christine Kumpf-Koch sind die Erfolge unübersehbar. »Die Damen können jetzt wieder besser das Gleichgewicht halten, stellen einen Fuß auf den Stuhl oder heben die Arme über den Kopf. Das ist schön zu sehen.« Der Zusammenhalt zumindest der fünf Damen ist um ein vielfaches enger, und der Raum erfüllt auch wieder seinen Zweck. »Wir werden das Angebot im Herbst weiterführen, dann nicht nur für das Haus Ewaldstr. 45, sondern auch für die Nachbarn«, sagt hwg-Sozialberater Stefan Gruner und bittet um Anmeldungen (1009-17).

❖ RICHTIG GERATEN!

Für die richtige Lösung des letzten Kreuzworträtsels erhalten Familie Winter, Schützenstr. 126, vier Freikarten für die Warner Bros. Movie World in Bottrop mit einem Verzehrgutschein von 40 EUR, Sebastian Jokiel, Rabenhorst 12, ein Abendessen für 30 EUR im Gasthof »Altes Brauhaus« in Recklinghausen und Heinz Gödeke, Haempenkamp 7, eine hwg-Grundausstattung: Kappe, T-Shirt und Tasche.



Die neuen Preise für das richtige Lösungswort:

1. Preis Eine Mini-HiFi-Stereoanlage
2. Preis Ein Gutschein der Parfümerie Pieper im Wert von 30 EUR
3. Preis 1 hwg-T-Shirt, 1 hwg-Kappe, 1 hwg-Tasche

unteres Rumpfundende			Luftkissen im Auto	Lederpeitsche		Wirbelsturm		engl. Männerkurzname	Verbundenheit			altgermanische Waffe	Name der Donau in der Antike	abgelegen, weit weg		noch bevor
größter Saturnmond						Zutat, Bestandteil										
				Filmgröße		Kleintiergattung				8		Abfahrtskillauf		franz., span. Fürwort: du		
deutsche Anrede			große Wohnsiedlung		5				männlicher Verwandter			Level, Abschnitt				
Teil der Geige						scharf gewürzt		Buchhersteller, Zeitungs- macher								
Initialen der Graf			zu jener Zeit			gekünstelte Haltung				Zahlungsart				ein Erdzeitalter		
ehem. schwed. Popgruppe	Laubbaum mit weißem Stamm	einfache Rechenaufgabe										germanisches Schriftzeichen	9	deutsche Vorsilbe		
				Spitzname Eisenhowers				nach außen		Fronarbeit						Knorpelfischart
						Kurzmitteilung (Kw.)		ringsum					Zoo		Initialen des Sängers Blanco	
Küstenstadt in Florida		Größe, Menge		Fremdwortteil: zwischen						Glockenturm in London		Gewicht der Verpackung				
entgegenkommend								Auftraggeber eines Anwalts		populär						
Kurort an der Lahn (Bad ...)				erforderlich		Ätzsatz						Vorname des Autors Follet			männliches Kind	
ital.-belgischer Sänger	Emirat am Persischen Golf		Ausrede									ein Kunstleder	3	Kfz-Z. Kempten		
						musikalischer Halbton		7	ausgest. Riesenvogel		4	Fußrücken				
besitzanzeigendes Fürwort						Anfälle von Atemnot		islam. Wallfahrtsort						Abk.: United Kingdom		
Kfz-Z. Bundesgrenzschutz			kleiner Singvogel			negatives elektrisches Teilchen						niederl. Karibikinsel				
sehr kalt, frostig	2	oberster Dachbalken						klug, schlau		japan. Aktienindex						
						Fest der Auferstehung		Augenblick								
beißender Spott	Zierstrauch	Bestleistung		nicht dabei												
Tatsache			Naumburger Domfigur													
						Drehpunkt		Ausruf der Überraschung								
1																
Individuum, Mensch			Test													
								Keimzelle								
6																
erlesen, exquisit						französisch, englisch: Kunst										

O L D K A P
 K I K E R T K I A U F L A G E
 U G K E H L K O P F A R S
 L I S T T E E L I N D E S
 A N T I O N B S A H N E I B
 R G R G E G E N T B F A
 E I T E R I R E G L E R
 C L O W N S A N D E R S E N
 U I S E N N A D N N F
 E M I G R A T I O N N A D E R
 E N L I Z R M E H R E R E
 E N D E S M A L E R I R I
 I K O S A K S G E R H
 L A G E R N T E S T E A R A
 Z O O I M E C K E R N E F
 R S T A U P E N R E E D E
 T R E I B E N L F E L L S T E I N
 P A N T I K H R
 H O E S E
 B U E N D N I S
 E E N E M U
 N B P R I E L
 A Z U B I E N T
 E I N B A U O A
 N G F L I N T

Lösungswort
 aus der letzten
 Ausgabe
 WILDPFERDE

Auch diesmal gibt es wieder
 attraktive Preise (siehe auf
 der linken Seite unten).
 Bitte senden Sie das Lösungswort
 bis zum 30.09.2003 an die hwg,
 Stichwort: Kreuzworträtsel,
 Gartenstr. 49, 45699 Herten.
 Nicht teilnahmeberechtigt sind
 die Mitarbeiter der hwg und deren
 Angehörige. Der Rechtsweg und
 Barauszahlung der Preise sind
 ausgeschlossen.

	1	2	3	4
5	6	7	8	9



Andrea Tichy sieht eher zierlich als übertrieben kräftig aus, aber sie kann eine Giraffe oder ein Pferd am ausgestreckten Arm halten. – Die Tiere sind allerdings auch leicht wie das Papier, aus dem sie sie geformt hat. Aus einem Drahtgeflecht, zu dem man früher »Karnickeldraht« gesagt hätte, baut Andrea Tichy die rohen Formen. Dann wird Papier in Kleister eingeweicht und der Drahtkäfig damit verkleidet, die endgültige Form erreicht. Die muss schließlich noch mit Farbe gestaltet werden und ganz zum Schluss mit einem Schutzlack überzogen werden, damit die Teile nicht so empfindlich gegen Schmutz und Feuchtigkeit sind.

Klingt ganz einfach, aber wenn man aus dem Nichts anfängt, eine Giraffe zu formen, muss man schon ein Händchen dafür haben. Und Tiere wie die Giraffe oder das Pferd sind die Kreation von Andrea Tichy: Knallbunt wie die Figuren der Nikki de Saint Phalle und wie deren Nanas



fast etwas abstrakt. »Das sieht aus wie naive Kunst, aber mir gefielen die etwas einfacheren Formen besser als die mehr naturgetreuen.« Mit solchen Formen hat Andrea Tichy angefangen. Aus einem Kurs im »Atelier Regenbogen« hat sie die Anregung mitgenommen, mit dieser Art von Pappmaché zu arbeiten. Eine erste Ausstellung im Hertzen Forum bildete den Höhepunkt und Abschluss des Kurses. Doch



»ICH MÖCHTE MIT DEN HÄNDEN FORMEN ... «

Andrea Tichy, Über den Knöchel 81,
hwg-Mitglied seit 2001

Mit Draht, Papierfaserstoff, Leim und Farbe
setzt Andrea Tichy ihre Ideen und Vorstellungen
in Skulpturen um.

Andrea Tichy arbeitete weiter an ihren Ideen und ihrer Begabung. »Ich habe es auch mal mit der Malerei versucht, aber das kann ich nicht so gut. Allerdings wollte ich etwas mit den Händen formen. Für so technische Dinge wie Computer habe ich überhaupt nichts übrig, der verstaubt in der Ecke«, sagt die in Kassel geborene 36-Jährige über sich. Dabei entwickelt sie auch rein handwerkliche Neugierde: »Ich habe noch keinen Lack gefunden, der das weiße Papier nachher wirklich weiß aussehen läßt. Alle Lacke verfärben Weiß nachher leicht gelblich-honigfarben. Deshalb kann ich keine weißen Flächen stehen lassen. Das sähe manchmal besser aus, wäre einfach passender, aber den Lack brauche ich für die Haltbarkeit.«

Für die große Giraffe braucht Andrea Tichy gut und gerne 25 Stunden, nicht am Stück, denn das Papier und die Farben müssen ja immer erst durchtrocknen, bevor der nächste Arbeitsgang weitergehen kann. Aus diesem Hobby würde die passionierte Flohmarktbesucherin gerne auch ein berufliches Standbein entwickeln. Sie könnte sich vorstellen, für ein Reisebüro eine Schaufenster-Dekoration zu entwerfen. »Oder in einem Geschäft für Brautkleider würden meine Figuren auch aussehen. Die weißen Kleider würden noch viel besser zur Geltung kommen, wenn meine bunten Tiere als Kontrast dagegen stehen.« In Zukunft möchte sie sich in der Volkshochschule oder anderen Kursen mehr mit moderner Kunst beschäftigen, um zu erfahren, was es

noch so an Motiven und Formen gibt. Anregungen holt sie sich auch beim Besuch des Hertener Kunstmarktes, wo sie allerdings immer wieder staunen muss, was Leute alles so anbieten. »Dazu fehlt es mir dann doch noch an Selbstbewusstsein, insbesondere, als ich auf die Preisschilder geschaut habe«, fügt sie lächelnd hinzu.

Als Kind, sagt sie, wäre sie viel auf einem Reiterhof gewesen, hätte Pferde und die anderen Tiere dort sehr geliebt, vielleicht sei das der Grund für die Motive.

Wenn die Papptiere gerade mal trocknen müssen, setzt sich Andrea Tichy auch gerne mal aufs Motorrad und fährt eine Runde zu den Bikertreffen am Halterner See. »Früher hatte ich eine 250er Honda. Da konnte ich noch viel dran selber machen. Aber bei so einer modernen Suzuki, da bin ich schon etwas aufgeschmissen. Außer Kette spannen und Öl wechseln läuft da nicht viel«, gibt sie unumwunden zu.





DER LETZTE SCHLIFF:



Nachdem wir in der letzten Ausgabe über das Schleifen berichtet haben, wollen wir nun wirklich den Pinsel schwingen.

Denn gut geschliffene Gegenstände aus Holz und Metall (z.B. Türen, Zargen) lassen sich immer gut lackieren, egal ob Sie lieber mit dem Pinsel oder mit der Rolle streichen. Im Handel sind zur Zeit zwei Sorten von Lacken verbreitet, eine Sorte benutzt Wasser als Lösemittel, die andere basiert auf Kunstharz. Die wasserlöslichen Lacke haben den Vorteil, dass sie weniger stark riechen und das Werkzeug später unter dem Wasserhahn zu reinigen ist. Dafür können die Spuren von Pinsel oder Rolle etwas leichter zu sehen sein. Die Kunstharzlacke sind immer noch eine Spur haltbarer, können mehr Glanz entwickeln und verlaufen geringfügig besser, riechen dafür aber beim Trocknen und man muss den Pinselreiner aufwändig entsorgen. (Denn einfach in den Abfluss gießen, ist nicht sehr umweltgerecht!) Welcher Sorte Sie den Vorzug geben, bleibt Ihre Wahl.

Nun zur Wahl des richtigen Werkzeugs, denn je nach Farbtyp sollte man den passenden Pinsel benutzen. Lösemittelhaltige Kunstharzlacke verstreicht man am besten mit Pinseln aus Naturborsten, meist von chinesischen Schwe-

nen. Die meist etwas dünnflüssigeren wasserhaltigen Lacke gelingen am besten mit Kunststoffborsten im Pinsel. Die hochwertigen Pinsel haben einen sog. Vorbund (das, was zwischen Holzstiel und Borsten so aussieht, als ob es die Borsten halten würde) aus echter Kordel. Das wurde früher in einzelnen Lagen abgenommen, wenn der Pinsel vom Gebrauch kürzer wurde. Heute wirft man den Pinsel doch eher weg, weil er hart geworden ist, bevor er kürzer wird.

So: Geschliffen ist das Material, der Staub ist abgefegt und eigentlich kann es losgehen. Doch noch einen Moment: Holz kann Macken haben, die sich später durch den Anstrich abzeichnen, Metall ist an den jetzt abgeschliffenen Roststellen nicht »eben«. Für diese Fälle gibt es Spachtelmassen, für Holz und Metall getrennt, aber auch sog. Universalspachtel. Wenn Sie es ganz genau nehmen wollen, sollten Sie die Macken ausspachteln und noch einmal anschleifen. Dann sieht es später wirklich perfekt aus.

Und noch eine Vorarbeit können Sie für ein gutes Ergebnis nicht vermeiden: Wenn in dem Holz, das Sie streichen wollen, Äste zu sehen sind, ist es gut, die Stellen vorher einmal mit Farbe zu betupfen. Das Astholz saugt die Farbe anders auf als die Umgebung, und das kann später durchscheinen.

Die Farbe ist umgerührt, nun geht es los. Wenn Sie große Flächen streichen wollen, geht das mit einer Rolle gleichmäßiger als mit dem Pinsel. Doch mit einer Rolle kommt man schwerer in Ecken und Kanten zurecht. Dort sollte man also erst mit dem Pinsel streichen und später mit der Rolle über die große Fläche gehen. Die Rolle sollte nicht einfach in die Farbe getaucht werden, sondern den Lack möglichst gleichmäßig in den Schaumstoff aufsaugen. Dazu gibt es die Abrollwannen, in denen man die

Für ein gutes Ergebnis sollten nicht nur die Pinsel gequält werden: Wichtig ist die saubere Vorarbeit, d.h. Spachteln von unebenen Flächen, Zwischenschleifen, der Voranstrich und auch hiernach ein Zwischenschliff, bevor dann die endgültige Lackschicht aufgetragen wird.

» RICHTIG LACKIEREN «



Rolle zunächst tränkt und dann so ausrollt, dass die Farbe gleichmäßig verteilt ist und nicht mehr raustropft. Mit der Rolle gehen Sie in Längsbahnen über Ihr Werkstück, immer schön überlappend, damit man die Ansätze nicht sieht. Meist bilden sich dabei Bläschen im Lack. Die können Sie platzen lassen, in dem Sie noch einmal über den noch feuchten Lack rollen, diesmal aber ohne Farbe und in Querrichtung. Anschließend noch einmal in Längsrichtung, und das Ergebnis kann sich sehen lassen.

Mit dem Pinsel ist es etwas schwerer, eine gleichmäßige Fläche zu streichen, aber wenn das Werkstück Ecken, Kanten und Vorsprünge hat, gibt es keine Alternative. Dann gilt auch hier: den Pinsel nicht bis an den Griff in die Farbe tunken, sondern nur etwa bis zur Hälfte der Borsten. Ein Stück Malerkrepp, quer über den Farbtopf geklebt, hilft, den Rand beim Abstreifen des Pinsels sauber zu halten.

Noch ein Tipp? Neue Pinsel verlieren beim ersten Einsatz eine Menge Haare. Wenn Sie vorher über ein Stück grobes Schmirgelpapier damit streichen, sind die meisten schon raus, bevor sie in der Farbe hängen. Und wenn dann doch noch eins mitten im Lack klebt: Mit einem Stück Abdeckband kann man es »raustupfen«, solange die Farbe noch nicht ganz trocken ist.

Übrigens: Lange gerade Striche mit dem Pinsel bekommt man am besten mit einem runden Pinsel hin, nicht mit dem eckigen, wie Sie vielleicht erst dachten. Den runden Pinsel beim Ziehen immer leicht zwischen den Fingern in eine Richtung drehen, so dass immer neue Haare mit frischem Lacknachschub »von oben« den Strich sauber ziehen können. Denn: Jeder Pinsel hat zwischen den Borsten Hohlräume, in denen die Farbe gespeichert und von dort langsam abgegeben wird.

Wenn die Arbeit getan ist: Pinsel auswaschen. Aber wenn Sie am nächsten Tag weitermachen wollen, reicht es, den Pinsel oder die Rolle in Frischhaltefolie einzuwickeln. Wenn keine Luft dran kommt, kann der Lack nicht hart werden.



ZEHN KLEINE HELFERLEIN

Wenn die Beine nicht mehr wollen:

Der normale Gehstock ist die erste Hilfe, doch wenn die Arme schwächer werden, kann eine sog. Unterarmstütze mehr Sicherheit geben. Noch standsicherer sind solche Gehhilfen, die statt mit einem Fuß gleich mit vier Füßen auf dem Boden stehen. Praktisch zum Einkaufen sind die kleinen Wagen mit zwei Rollen: Da kann man die Einkaufstasche gleich dranhängen und muss sie nicht tragen. Mehr Sicherheit geben aber die drei- oder vierrädrigen Wägelchen, die gleich eine Ablage und sogar eine Sitzgelegenheit für kurze Pausen mitbringen. Doch auch in der eigenen Wohnung kann das Bewegen schwer fallen. So gibt es Stühle, die mit einer eingebauten Feder bis zu 80% des Körpergewichtes beim Aufstehen »in Schwung bringen«. Und wer über den hohen Rand der Badewanne nicht mehr eben mal drüberhüpfen



Zum Älterwerden gehört offenbar auch zu akzeptieren, dass der eigene Körper nicht für die Ewigkeit gemacht ist. Irgendwann werden z.B. die Buchstaben in der Zeitung oder in den Büchern immer unschärfer und das Lesen strengt mehr an. Aber statt nun das Lesen ganz aufzugeben, wird man ja dann doch zur Brille greifen. Und so ist es mit vielen Dingen: Der eine spürt es zuerst an den Augen oder den Ohren, die andere in den Beinen, für manche beginnt der Prozess früher, für andere später.

Für alle diese Fälle gibt es aber Hilfsmittel, die das Leben normal weitergehen lassen. Brille und Hörgerät kennen viele, aber wussten Sie, dass es neben Leselupen auch Bildschirmlupen für den Fernseher gibt oder Blinklichter, die das Klingeln von Telefon oder Hausschelle sichtbar machen? Zum Älterwerden gehört es eben auch, diese Hilfsmittel nicht abzulehnen, sondern sie genau so zu benutzen, wie mehr als die Hälfte der Menschen in Deutschland eine Brille benutzen: Weil es MIT eben einfach besser geht als OHNE.

Machen wir zunächst einen kleinen Rundgang durch einige Angebote:

kann, für den gibt es Handgriffe, die auf den Wannenrand aufmontiert oder die an die Wand geschraubt werden. Ein Badewannenlift schließlich macht auch dann noch ein Bad möglich, wenn die Beweglichkeit schon sehr eingeschränkt ist. In die Wanne können Sitze eingehängt werden, auf denen man immerhin so hoch sitzt, dass man auch wieder alleine aufstehen kann. Sie duschen lieber? Auch da gibt es Griffe und Sitze, die Ihre Mobilität unterstützen.

Wenn die Augen nachlassen:

Bücher in speziellen Großdruckfassungen eröffnen auch dann noch den Weg zur Literatur, wenn die Buchstaben verschwimmen. Diese Bücher gibt es aber genauso wenig auf Rezept wie die Telefone, die mit extra großen Tasten den (telefonischen) Weg zu Kindern und Freunden offen halten. Solche Telefone gibt es auch mit Tasten, hinter die sich Bilder einschieben lassen. Meist haben diese Telefone auch gleich eine weitere Funktion eingebaut: den Notruf (mehr im Kasten). Uhren und Wecker mit riesengroßen Zahlen gibt es schon länger, aber Uhren, die die Zeit laut ansagen, kennen sicher noch nicht alle. Außerdem gibt es viele Brett- und Kartenspiele in einer Großausgabe, z.B. Halma, Mensch-ärgere-dich-nicht, Rommé und Patience.



Das Notruftelefon:

Entweder über eine spezielle Taste oder über einen sog. Funkfinger kann man damit einen Notruf aussenden. Der »Funkfinger« ist quasi eine kleine Fernbedienung, der an einer Kette wie ein Medaillon um den Hals oder wie eine Uhr am Arm getragen werden kann. Wie er auch aussieht, seine Funktion ist es, einen Notruf abzusenden. Der Notruf funktioniert also auch dann, wenn man in der Badewanne ausgerutscht ist und nicht mal eben einfach ans Telefon gehen kann. In der Notrufzentrale sieht der jeweilige Mitarbeiter dann eine Karteikarte auf seinem Computermonitor und kann die darauf vermerkten Personen anrufen. Das können Verwandte, Freunde oder ein Pflegedienst sein. Allerdings sollten diese Personen dann auch einen Schlüssel zu der Wohnung haben. Spätestens 20 Minuten nach dem Alarm wäre dann jemand bei Ihnen. Einige Geräte bieten auch die Möglichkeit, dass der Angerufene über einen Lautsprecher zum Hilferufenden reden kann.

Viele dieser Hilfsmittel werden Ihnen bei Bedarf kostenlos von der Krankenkasse (evtl. auch von der Pflegekasse) zur Verfügung gestellt (z.B. Gehhilfen, WC-Sitzerhöhungen, Hausnotruf), andere müssen Sie selber bezahlen (z.B. Kartenspiele im Großformat). Das ist immer auch von Ihrer persönlichen Situation abhängig und gesetzlich geregelt, unter welchen Voraussetzungen Sie von der Krankenkasse, der Pflegeversicherung oder dem Sozialamt unterstützt werden. Denn natürlich ist auch hier mittlerweile bekannt, dass es billiger ist, wenn möglichst viele Menschen im Alter in ihren Wohnungen statt in einem Heim wohnen. Diese Ansprüche sollten Sie also auf jeden Fall geltend machen! Und scheuen Sie sich nicht zu fragen, wenn Sie unsicher sind.

Um ein Hilfsmittel z.B. von der Krankenkasse zur Verfügung gestellt zu bekommen, führt Ihr Weg Sie in jedem Fall zuerst zu Ihrem Arzt. Denn der muss verschreiben, was für den jeweiligen Bedarf am sinnvollsten ist. Die Verordnung muss dann in der Regel bei der Krankenkasse eingereicht werden. Meistens wird die Krankenkasse dann ein Sanitätshaus beauftragen, das entsprechende Hilfsmittel an den Betroffenen zu liefern und gegebenenfalls zu montieren. Dabei spielen natürlich auch die Voraussetzungen in der Wohnung eine Rolle: Wie viel Platz ist im Bad, wo lässt sich ein Griff am sinnvollsten montieren, damit er auch wirklich hilft, etc. Zum Service des Sanitätshauses gehört schließlich auch die Erläuterung für die Benutzung des Hilfsmittels (z.B. Badewannenlifter).

Am einfachsten aber ist es, wenn Sie Ihren speziellen Fall mit dem Sozialberater der hwg, Herrn Stefan Gruner, besprechen. Er kennt sich in den gesetzlichen Regelungen aus und kann Sie informieren, was zu tun ist. Herr Gruner ist am Telefon unter 1009-17 zu erreichen. Sie können aber auch einen Termin mit ihm zum persönlichen Gespräch in Ihrer Wohnung oder im hwg-Büro, Gartenstr. 49, vereinbaren.

FEHLSTART

Die Inflation zerstört (fast) alle Hoffnungen

IN LOSER FOLGE WOLLEN WIR ÜBER DIE GESCHICHTE DER HWG SEIT IHRER GRÜNDUNG 1919 BERICHTEN. DENN DIESE LANGE TRADITION DES GENOSSENSCHAFTLICHEN WOHNENS IN HERTEN IST FÜR UNS AUCH EINE VERPFLICHTUNG HEUTE. ZULETZT HATTEN WIR ÜBER DEN IMMENSEN ANDRANG BEI DER GRÜNDUNGSVERSAMMLUNG BERICHTET.

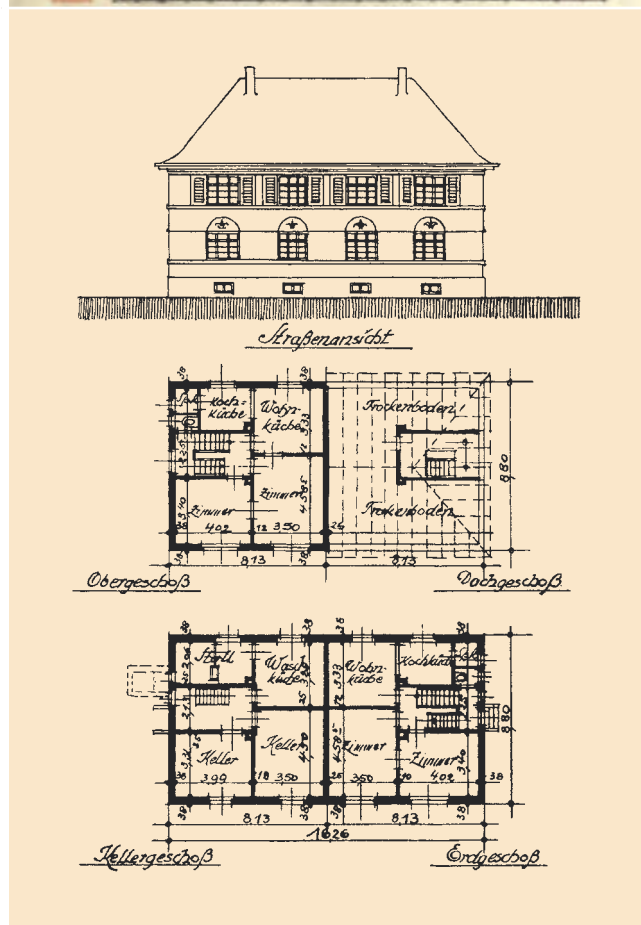


Der Erfolg der Gründungsversammlung setzte sich in den folgenden Jahren ungebremst fort: Die Zahl von 143 Mitgliedern, die sofort in der Versammlung am 30. Juli 1919 die Satzung der Baugenossenschaft unterschrieben, wuchs bis zum September auf 184. So viele Bauanträge lagen vor, die meisten davon für ein Eigenheim mit eigenem Garten. Dieses »Grabeland« wollten viele zum Anbau von Gemüse und Obst nutzen, denn die schlechte Versorgung mit Lebensmitteln und das immer knappe Haushaltsgeld waren eine durchgängige Erfahrung im Ruhrgebiet.

Bei so viel Andrang erstaunt es kaum, dass in der Mitgliederversammlung am 5. September 1919 Nägel mit Köpfen gemacht wurden: »Nach mehrmaliger kurzer Erläuterung wurden die Mitglieder aufgefordert, sich für den einen oder anderen Typ zu entscheiden«, heißt es im Protokoll. Erläutert hatten die Architekten des Kreisbauamtes Recklinghausen ihre neun verschiedenen Entwürfe. Unentschiedene bekamen eine Bedenkzeit von drei Tagen, dann sollten andere an die Reihe kommen.

Die große Eile erklärt sich einfach: In Deutschland wurden zwischen 1919 und 1923 600.000 Wohnungen neu erstellt, gebraucht wurden aber z.B. 1920 rund eine Million, 1921 schon 1,5 Million Wohnungen. Heimkehrende Soldaten, Flüchtlinge und Vertriebene brauchten Unterkunft, die vielen Kriegsehehen suchten nun Wohnraum. Dabei waren die vorhandenen Wohnungen vielfach heruntergekommen. Diese krasse Wohnungsnot führte in Deutschland allgemein wie auch in Herten zu staatlichen Maßnahmen. Das Wohnungsmangelgesetz von 1920 berechnete die Kommunen dazu, Wohnungen zu beschlagnahmen und zwangsweise zu belegen.

Eigentlich hätte also gebaut werden müssen. Doch die Baupreise waren 1919 gegenüber dem letzten Friedensjahr bereits um das Sechsfache gestiegen, 1921 dann auf das 13fache. Kredite waren schwer zu bekommen und die Mieten hätten die Kosten nicht wieder eingebracht. Der Staat versuchte helfend einzugreifen, indem er gerade Zuschüsse





»In der Feige«

für genossenschaftlichen und gemeinnützigen Wohnungsbau vergab. Doch das dazu bereitgestellte Geld reichte vorne und hinten nicht aus. Aber wenigstens in der Baulandfrage ging es in Herten voran: Hier hatte der Verein seit seiner Gründung mit dem Grafen Droste von Nesselrode über Grundstücke in der »Feige«, auf dem »Knöchel« und in der Jäger- bzw. Hohewardstraße verhandelt. Doch der Graf forderte eine Bezahlung in »Gold, Silber oder sonstigen realen Werten«, die der Verein nicht aufbringen konnte und wollte. So nutzte man die guten Verbindungen zur Stadt und stellte kurzerhand einen Antrag auf Enteignung. Der staatliche Wohnungskommissar in Essen machte sich die Forderung zu eigen und unter diesem Druck gab Graf Droste von Nesselrode im Sommer 1920 nach – »unter Aufgabe der gestellten Bedingungen.

Damit war der Weg frei für die Verlosung der ersten 22 Grundstücke in der »Feige« unter rund 100 Bewerbern. Doch nun schlug die Finanzierungsfalle zu: Obwohl die Hertener Anträge auf Baudarlehen »von allen Stellen als gut durchgearbeitet bezeichnet« wurden, gewährte der Regierungspräsident dem Bauverein statt der beantragten Millionen gerade mal 79.281 Mark. Damit konnte man nur vier Wohnungen bauen. Nur Bergleute bekamen Sonderkonditionen: Der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) stellte dem Bauverein Geld für zwölf Bergmannswohnungen zur Verfügung. Und diese zwölf konnten auch tatsächlich gebaut und gegen Jahresende bezogen werden. (In der Feige 80-102). Diese Häuser gelten noch heute als Vorbild für städtische Wohnbebauung im Grünen.

Weitere 38 Häuser mit 52 Wohnungen entstanden in den folgenden Jahren in der Neustraße, der Nimrodstraße und im nördlichen Teil der »Feige«.

Erwies sich schon die Finanzierung von Eigenheimen als schwierig, so war der Mietwohnungsbau in diesen Jahren fast unmöglich. Die Höchstmieten waren gesetzlich festgelegt, die Preise für Material und Arbeit dagegen

schoßen nur so in die Höhe – Mietwohnungsbau war eine sehr unrentable Form der Geldanlage. Dennoch baute der gemeinnützige Bauverein solche Mietwohnungen, wurde aber von der Hyperinflation 1923 schlicht ausgehebelt. Für 16 Wohnungen auf dem »Knöchel« in Disteln beantragte der Bauverein im März Darlehen von 6 Millionen Mark pro Wohneinheit beim Siedlungsverband.

Noch bevor das Darlehen bewilligt war, musste der Bauverein weitere 40 Millionen Mark aufnehmen. Im Mai – also einen Monat nach dem ersten Darlehensantrag – liefen Darlehensanträge über rund 300 Millionen Mark bei der Stadt Herten, im August gab es einen Nachschuss von 2,25 Milliarden, im November dann 20 Billionen. Schließlich gab der Bauverein den Wettlauf auf und stellte die Bauarbeiten ein. Die Handwerker fühlten sich durch die Abschlagszahlungen benachteiligt, verzögerten die Arbeiten und begründeten dann Nachforderungen mit der steigenden Geldentwertung. Um das Ausmaß zu verdeutlichen: Im Juli 1920 kostete ein Dollar 39,50 Mark, im Juli 1923 aber schon 353.412,00 und im November 1923 dann mehr als 4 Billionen Mark, genau 4.200.000.000.000,00 Mark.

Die Regierung hatte mit der Notenbankpresse und der kalkulierten Inflation den Kampf gegen die französische Besetzung des Ruhrgebiets, den Ruhrkampf, unterstützt und die Reparationen für den verlorenen Krieg bezahlt. Jetzt wurde die Entwicklung aber langsam unbeherrschbar und drohte, das System zu sprengen, ein Ende musste her. Das Ende der Inflation datiert auf den 16. November 1923 und bestand – genau genommen – in einem Trick: Der Staat gab den Bürgern neue Geldscheine (sog. Rentenbanknoten) und behauptete, die hätten jetzt wieder Wert. Nominell war die Rentenmark durch eine Grundschuld von Grundbesitz, Handel, Industrie und Banken gedeckt. Faktisch entschied sich alles daran, ob die Menschen an das neue Geld glaubten oder nicht. Und sie glaubten an die (tatsächlich nicht vorhandene) Deckung – die Inflation war besiegt.

VON DIERK VOLKENAND

SOOO ALT BIN ICH NOCH NICHT ...

... fangen viele Sätze an, wenn es um Hilfsmittel wie einen Gehstock oder gar einen Rollstuhl geht. Denn wer ist schon gern auf Hilfen angewiesen. Das ganze Leben lernen wir, unabhängig und ohne fremde Hilfe klarzukommen. Und was verdeutlicht einem mehr als ein Gehstock, dass die eigene Beweglichkeit eingeschränkt ist? Der Gehstock deutet unabweisbar an, dass man bald vielleicht auf noch mehr Hilfe – und dann nicht mehr nur eines Stocks – angewiesen sein könnte. Wer wäre über diese Perspektive schon erfreut? Doch rund die Hälfte der Deutschen trägt eine Brille. Und wenn ich auf die Straße gehe, bin ich froh, wenn alle Autofahrer, die eine Brille brauchen, auch eine auf der Nase haben. Es geht nämlich einfach besser.

Und das gilt auch für alle anderen Hilfsmittel: Das Hörgerät, die Gehhilfe und der Toilettenstuhl. Sie alle sorgen dafür, dass wir länger in den gewohnten vier Wänden wohnen bleiben können. Damit das in hwg-Wohnungen besonders lange geht, möchten wir Ihnen in diesem Heft kurz erklären, was es so alles gibt und wie Sie an diese Hilfsmittel kommen. Aber natürlich können Sie auch mit unserem Sozialberater Herrn Gruner am Telefon oder im persönlichen Gespräch über Ihren persönlichen Fall reden. Ich kenne jedenfalls niemanden, der eine Küchenmaschine zum Teigrühren ablehnt mit dem Ausspruch »Sooooo alt bin ich ja noch nicht ...« (Seite 12).

Außerdem möchten wir Sie in diesem Heft über die Sicherheit an der Tür informieren, wie Sie sich vor Trickbetrüchern und Einbrechern schützen können. Ein Mitarbeiter und ein Mitglied der hwg stellen sich wieder einmal vor und unsere Reihe über die Geschichte der hwg setzen wir auch fort. Für die handwerklich Interessierten geht es um das richtige Lackieren und Anstreichen.

Die Sommerferien stehen bevor. Da möchte ich uns allen einen erholsamen Urlaub wünschen und für die, die nicht groß wegfahren, weil es hier bei uns in Hertens doch auch sehr schön ist: schönes Wetter für die Dinge, die Sie hier unternehmen wollen. Wir nutzen diese Reisezeit ja auch für unsere Betriebsferien vom 11. August bis zum 5. September. Aber selbstverständlich bleiben wir erreichbar (siehe Seite 5).



BEIM »»HALLO: WIE GEHTS?
AUF DER TITELSEITE:
ELKE PHILIPP MIT NICOLE
UND FLORIAN.
SIE SIND HWG-MITGLIEDER
SEIT 2000 .

IMPRESSUM

Herausgeber: hwg
Hertener Wohnstätten
Genossenschaft EG
Gartenstraße 49, 45699 Hertens
Telefon 02366/1009-0

Redaktion: Stefan Gruner (V.i.S.d.P.)
Texte: Kay Groppe
Graf. Konzept: Agentur an der Ruhr,
und Layout: Uwe Seifert und Partner
Fotos: Peter Griwatsch
Uwe Seifert
Stadtarchiv Hertens
Dierk Volkenand
Peter Walther

Angaben zu Terminen, Versicherungsleistungen und staatlichen Zuschüssen sind gewissenhaft recherchiert. – Aus rechtlichen Gründen sind diese Angaben aber ohne Gewähr.